

Der Revierförster als Regisseur

Johannes Graf, Präsident des Waldvereins Bassersdorf/Nürens Dorf, gibt Einblicke in die vielfältigen Aufgaben eines Revierförsters. Oft geht es darum, zum Nutzen aller sehr unterschiedliche Interessen miteinander in Einklang zu bringen.

Johannes Graf
Präsident Waldverein
Bassersdorf/Nürens Dorf
Steinigweg 1
8303 Bassersdorf
044 836 71 52
079 763 64 03
johannes.graf@bluewin.ch

Forstrevier: www.forsthu.ch
Waldverein: www.wvbn.ch
info@wvbn.ch

Nathalie Barengo
Forstrecht und Dienste
Abteilung Wald
Amt für Landschaft und Natur ALN
Baudirektion Kanton Zürich
Telefon 043 259 27 58
nathalie.barengo@bd.zh.ch
www.wald.zh.ch



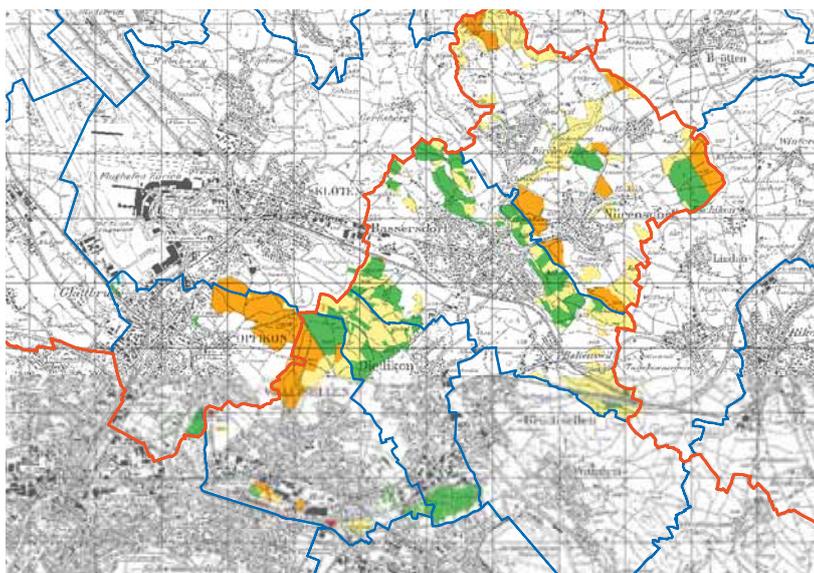
Ein Spaziergang im Wald bietet Erholung pur.
Quelle: FRHU

Die fünf Gemeinden Dietlikon, Wallisellen, Opfikon, Bassersdorf sowie Nürens Dorf bilden zusammen das Forstrevier Hardwald Umgebung (FRHU). Die Gemeinderäte delegieren jeweils Vertreter in die koordinierende Kommission des Forstreviers, ebenfalls vertreten ist der Waldverein Bassersdorf/Nürens Dorf (WVBN). Seit vier Jahren ist Johannes Graf dessen Präsident. Der Förster, Güst Erni, führt das Revier seit 1990 in Doppelfunktion Revier- und Betriebsleitung.

Was das Revier ausmacht

Zum Forstrevier der FRHU gehören 909 Hektar Wald, davon 511 Hektar Gemeinde- oder Korporationswald sowie 398 Hektar Privatwald. Im Naturwald herrscht die Waldgesellschaft des Waldmeister-Buchenwaldes vor. Die häufigsten Baumarten gemäss Betriebsplan im Gemeindewald sind: Fichte (31%), Buche (17%), Esche (16%), Föhre (11%), Tanne (9%), Eiche (5%) sowie Ahorn (4%).

Die Wälder des Reviers litten zum Teil stark unter den Stürmen Vivian und Lothar, und in deren Folge schädigte der Borkenkäfer die Restbestände wei-



Die fünf Gemeinden Dietlikon, Wallisellen, Opfikon, Bassersdorf sowie Nürens Dorf bilden zusammen das Forstrevier Hardwald und Umgebung (FRHU).
Quelle: FRHU



Für Schulklassen, Vereine u.a.m. werden im Hardwaldrevier und Umgebung durch Fachleute wie Förster oder Ranger kostenlos Exkursionen durchgeführt.
Quelle: FRHU

ter empfindlich. Seit 20 Jahren wird der Wald durch Naturverjüngung gesund erhalten, so wächst ein standortgerechter Laubmischwald heran.

Die über 70 000 Einwohner in den angrenzenden Gemeinden setzen den Revierwald einem hohen Nutzungsdruck aus. Johannes Graf erläutert: «Es wird mit rund 2000 Hunden spaziert, unzählige Freizeitsportler nutzen den Wald fast 24 Stunden am Tag.»

Waldverein Bassersdorf-Nürens- dorf

Der Waldverein Bassersdorf-Nürens-
dorf (WVBN) wurde nach einer miss-
glückten Waldzusammenlegung und
vor der freiwilligen Zertifizierung (FSC,
PEFC) vor elf Jahren gegründet. Seine
vielfältige Zusammensetzung spiegelt
die sehr unterschiedlichen Interessen:
Er umfasst 162 Aktivmitglieder, zwei
Gemeinden, drei Korporationen und
den Naturschutz Bassersdorf Nürens-
dorf (NBN). Hinzu kommen 83 Passiv-
mitglieder (Interessierte ohne Waldbe-
sitz), davon fünf Jagdgesellschaften.
Wichtige Ziele sind:

- das FSC-Label auch Mitgliedern mit
kleinen Waldflächen ermöglichen
- Weiterbildungsveranstaltungen und
Informationskurse organisieren
- den Kontakt unter Waldbesitzern,
mit dem Forstdienst und mit weite-
ren Waldnutzern fördern
- in der Öffentlichkeit Verständnis für
Waldbau und Jagd wecken.

Nutzung und Wahrnehmung des Waldes

Diese intensive Nutzung des Waldes für
Freizeitbelange spiegelt, wie sich die
Wahrnehmung und Wertschätzung des
Waldes durch die Gesellschaft über die
Jahrzehnte verändert hat (Zusammen-
fassung der wichtigsten Stationen im
Zusatztext rechts): Vom Lieferanten
von Ressourcen, allen voran Brenn-
und Bauholz, zum Erholungsraum. Graf
hebt hervor: «Der Wald steht allen für
Freizeit und Erholung fast uneinge-
schränkt zur Verfügung. Die Waldbesit-
zer sind die einzigen Landbesitzer, die
ihren Boden uneingezäunt und unent-
geltlich der Gesellschaft zur Verfügung
stellen müssen. Man stelle sich so et-
was an den Seeufern vor!»

Der Wald ist aber insbesondere auch
Lebensraum für Pflanzen und Tiere, rei-
nigt gleichzeitig Wasser und produziert
Sauerstoff.

Symbol für gesunde Natur

Das Bewusstsein um diese Vielfalt
wichtiger Funktionen prägt die aktuelle
Situation. Ab 1970 wurden die nachhal-
tige Waldbewirtschaftung und in die-
sem Zusammenhang auch das ökologi-
sche Gedankengut immer wichtiger,
interessanterweise in urbanen Gebie-
ten fast stärker als in ländlichen. Hier
klafft ein Graben zwischen dem Wissen
der Bevölkerung und ihrem Handeln.
Der Wald wird für die Gesellschaft im-
mer mehr zu einem Symbol für gesun-
de Natur.

Dies führe dazu, dass Förster und
Waldarbeiter beim Holzschlag der Kritik
von einem Teil der Gesellschaft ausge-
setzt seien, weil z.B. beliebte Bäume
gefällt oder der Wald nicht mehr «auf-
geräumt» werde. Ein anderer Teil wie-

derum verlange genau dies von den
Waldbesitzern, also dass aus ökologi-
schen Gründen möglichst viel Totholz
liegen bleibe oder der Wald gar nicht
mehr bewirtschaftet werde, so Graf.
«Dieses Auseinanderdriften muss allen
Akteuren der Waldbewirtschaftung be-
wusst sein. Es erfordert einen sensib-
len, diplomatischen Umgang. Umso
wichtiger wird hier die Rolle des Revier-
försters.»

Der Förster denkt wirtschaftlich

Der Förster hält die Fäden innerhalb
seines Reviers in der Hand. Er sitzt in
allen wichtigen, den Wald betreffen-
den Gremien. Er hat den Überblick
über die Holznutzung und den Unter-
halt im Wald. Die Holzernte zur ener-
getischen Nutzung oder als Bauholz
ist nach wie vor ein wichtiger Faktor.
Vielfach organisiert der Förster auf
Basis eines Bewirtschaftungsvertrags die
Holzerntearbeiten, den Verkauf und die
Abrechnung sowie für die FSC-Zertif-
zierung. Vor allem bei kleinparzellier-
ten Privatwäldern lohnen sich gemein-
schaftliche Holzschläge, um die Arbeit
rationeller zu gestalten und das Holz
zu besseren Bedingungen vermark-
ten zu können. Im Forstrevier Hardwald
und Umgebung (FRHU) werden jährlich
rund 12 000 m³ (2001–2014) geerntet.

Er informiert die Waldbesitzer

Es ist wichtig, dass neue Forschungs-
erkenntnisse bis zum Waldbesitzer vor-
dringen. Der Revierförster zeichnet ver-
antwortlich für deren Weiterbildung. Sie
müssen über ein breites Wissen verfü-
gen, über waldbauliche Entwicklungen
und nachhaltige Forstwirtschaft, über
Veränderungen in Folge der Klima-
erwärmung, über die Waldgesellschaft

an ihrem Standort, über Schädlinge, Baumkrankheiten, Neophyten und Neozoen, sowie über Fragen der Sicherheit bei der Holzernte. Waldbesitzer müssen das Wissen zu «ihrem Wald» auch aus politischen Gründen formulieren können, um den Waldbau in der Gesellschaft kompetent vertreten zu können.

Der Förster als Vermittler ...

Die Organisation innerhalb des Forstreviers ist eine anspruchsvolle Führungsaufgabe. Es gilt verschiedenste Bedürfnisse zu berücksichtigen. «Viele davon sind gesetzlich vorgegeben. Die Politiker aus den Gemeinden versuchen, die Vorgaben ihrer Stimmbürger einzubringen. Also gibt es auch hier immer wieder Überzeugungsarbeit zu leisten», fasst Graf diese Aufgabe des Försters zusammen.

Andere Ansprüche werden durch Interessengruppierungen, wie Jagdgesellschaften, Naturschutzgruppen, Sport- und Jugendvereine, Schulen, Vereine und private Einzelpersonen eingebracht und spiegeln dann oft einseitigeren Betrachtungsweise. Während die einen beispielsweise die angebotenen Naturlehrpfade nutzen, suchen andere einen spannenden Veloweg, am besten einen Velotrail. Gibt es keine separate Wegführung, kann es zu Konflikten mit ruhesuchenden Spaziergängern kommen. Reiter möchten mit ihren Rossen durch den Wald reiten, Orientierungsläufer wollen trainieren oder Wettbewerbe durchführen, Hundeliebhaber ihre Tiere spazieren führen. Naturschutzgruppen führen Exkursionen durch und wollen die standortgerechte Tierwelt und Vegetation fördern. Waldspielgruppen, Waldkindergärten, Schulexkursionen, Jugendgruppen wie Pfadi suchen das Naturerlebnis, Familien oder Vereine eine Bratstelle oder Festhütte. Alle zieht es in den Wald. Weil sich aber die Bedürfnisse der verschiedenen Gruppierungen teilweise widersprechen, wird vom Förster Geschick als Vermittler verlangt.

... und Vertrauter

Dies kann auch im Kontakt mit Waldbesitzern nützlich sein. Welche Pflege ist nötig, um das eigene Waldstück gesund zu erhalten? Sollen Fichten gepflanzt werden, oder setzt man auf Naturverjüngung? Wie viel Holz kann bzw. soll geerntet werden, und wieso lohnt sich der Aufwand dafür überhaupt? Die Beratung der privaten Waldbesitzer ist sehr zeitaufwändig und nicht immer einfach. Da sich das Resultat der forstlichen Beratung erst in gut



Der Sturm Lothar richtete viel Schaden im Revier an.
Quelle: FRHU

Was der Wald dem Menschen gibt

Öffentlichkeit, Gesellschaft sowie politische Regierungsvertreter hatten zu verschiedenen Zeiten einen unterschiedlichen Bezug zum Wald. Dies spiegelt sich deutlich in der Waldgesetzgebung:

Bis 1850 Nachhaltigkeit

Der Wald war Energie und Bauholzreserve. Da die wachsende Bevölkerung einen steigenden Holzbedarf hatte, wurden die Holzreserven sorgsam eingeteilt und genutzt. Dank der fehlenden Mechanisierung und der traditionellen Bewirtschaftung wurde langfristig geplant und selektiv das notwendige Holz geerntet.

1850–1900 Plünderung des Eichenbestandes

Der Bau der Eisenbahnlinien erforderte die Ernte des vorhandenen Eichenbestandes. Diese Übernutzung führte unter anderem 1876 zum ersten Waldpolizeigesetz, das der Nachhaltigkeit oberste Priorität zugestand. Zum Fällen der Bäume brauchte es von nun an eine Bewilligung des Forstdienstes. Die Waldfläche, insbesondere Schutzwälder und Biotope mussten erhalten bleiben.

1900–1950 Energie- und Wirtschaftskrise

Dank des Waldgesetzes von 1876 hat der Wald die Kriegszeit ohne grosse Verluste überstanden. Allerdings wurden die Wälder zur Brennholzgewinnung sehr sauber geräumt.

Ab 1950 Holz verliert an Bedeutung

Erdöl und Gas werden zur wichtigen Energiequelle. Immer weniger Familien arbeiten selbst im Wald. Trotzdem wird Wald selten verkauft. Es besteht offenbar eine emotionale Bindung an die von den Ahnen gepflegten Landflächen. Die Erben behalten den Wald, ohne ihn selbst zu nutzen. Der Wald überaltert. Zur gleichen Zeit blüht das Baugewerbe, Strassen und Städte fressen Landflächen. Statt Holz wird Beton verbaut. Die Waldfläche bleibt zwar wegen des Waldgesetzes erhalten, doch Bäche werden eingedohlt, Feuchtgebiete müssen Strassen weichen.

Ab 1970–1980 ökologisches Gedankengut

In der Schweiz werden Aspekte der nachhaltigen Waldbewirtschaftung und der Ökologie immer wichtiger. Interessanterweise in urbanen Gebieten fast stärker als in ländlichen. Hier klafft ein Graben zwischen dem Wissen der Bevölkerung und ihrem Handeln. Der Wald wird für die Gesellschaft immer mehr zum Symbol für gesunde Natur.



Gefährliche Äste oder Bäume in der Nähe von Strassen und Erholungseinrichtungen aller Art müssen entfernt werden.

Quelle: FRHU

hundert Jahren manifestiert, ist es äusserst wichtig, dass der Revierförster Vertrauen in seine Kompetenzen schaffen kann. Dafür braucht er die Möglichkeiten zu Weiterbildungen, Zeit und Gelegenheiten sich mit Berufskollegen auszutauschen und genügend Gelegenheiten, mit den verschiedenen Akteuren innerhalb seines Reviers in Kontakt zu treten. Nur wer sich kennt, kann Vertrauen aufbauen.

Der Förster als Naturschützer

In Bassersdorf ist auch die Landwirtschafts- und Naturschutzkommission des Gemeinderates (LNK) ein wichtiges Gremium, das in Zusammenarbeit mit der Forstwirtschaft, dem Waldverein, der Landwirte und dem Naturschutz (NBN) und einem externen Beratungsbüro Ziele für die Entwicklung festlegt. So können Themen wie die naturnahe Gestaltung öffentlicher Grünflächen geplant und ausgeführt werden, und es ist möglich, mit Gesprächen, Informationsanlässen und Exkursionen diverse ökologische Themen für die Öffentlichkeit transparent zu machen und mit verschiedenen Akteuren zusammen eine erfolgversprechende Entwicklung in Gang zu setzen. Es macht sich bezahlt, dass viele Vertreter unterschiedlicher Gruppierungen am gleichen Strick ziehen. Zu den üblichen Arbeiten im Forstkreis gehören so auch das Mähen von Riedflächen und kleinen extensiven Wiesen, die fachgerechte Pflege von Bachufern, Hecken und Feldgehölzen und die Bekämpfung von Neophyten. Sehr erfolgreich läuft die seit vier Jahren durchgeführte Aktion «Bekämpfung von invasiven Neophyten» mit jeweils sechs Mittelstufenklassen pro Jahr: Nicht nur der Bestand an Neophyten

geht zurück, die Schülerinnen und Schüler lernen zusammen mit ihren Lehrkräften bei der praktischen Arbeit in der Natur vieles dazu.

So hat der Revierförster im Bereich Wald und Natur als kompetenter Regisseur eine sehr anspruchsvolle Funk-

tion. Er bringt mit seinem wertvollen Engagement die verschiedenen Gruppierungen, die sich für den Wald und die Natur interessieren und einsetzen, dazu, sich besser zu verstehen und sich gegenseitig zu unterstützen.

Betretungsrecht und Duldungspflicht

Der Wald ist überall im Kanton nah. Das ist der Verdienst einer über 150-jährigen soliden Waldgesetzgebung, welche die Zweckentfremdung von Waldareal nur in Ausnahmefällen zulässt und auch die regionale Verteilung der Waldfläche sichert. Vielerorts, insbesondere im Umkreis von den Agglomerationen, ist der Wald der letzte verfügbare natürliche Erholungsraum, und die Bevölkerung nutzt diesen auch entsprechend. Das freie Betretungsrecht wird in Artikel 699 Zivilgesetzbuch (ZGB) geregelt. Aus dem freien Betretungsrecht ergibt sich automatisch eine Duldungspflicht der über 18 000 Waldeigentümern. Dieses Eigentum gilt es ebenso zu respektieren wie das Waldgesetz. Von diesem Eigentümerverständnis zu unterscheiden ist die forstrechtliche Bewilligung. Die Duldungspflicht wird dann überschritten, wenn gewisse Infrastrukturen erstellt werden oder mit Schäden am Waldbestand zu rechnen ist. Verboten sind zudem gestützt auf Bundes- und Kantonsrecht z. B. das Fahren mit Motorfahrzeugen im Wald, das Durchführen von Paintball-/Airsoftveranstaltungen oder das Mountainbiken neben Waldstrassen und Waldwegen. Rückegassen und Trampelpfade gelten dabei nicht als solche Strassen und Wege. Jede Mfz-Fahrt auf einer Waldstrasse benötigt daher eine Einzelbewil-

ligung der Gemeinde, ebenso das Velofahren und Reiten neben Strassen und Wegen, ebenso geplante Terrainveränderungen, Bauten und Einrichtungen. Auch Veranstaltungen, bei denen Licht- und Verstärkeranlagen eingesetzt werden oder mehr als 500 Personen erwartet werden, sind bewilligungspflichtig. Eine Rücksprache mit dem Förster ist in jedem Fall empfehlenswert.

Reibungen minimieren

Unterschiedliche Bedürfnisse können zu Reibungen mit anderen Funktionen führen. Erfolgversprechender und sympathischer als Verbote sind Problemlösungen, die sich an folgenden Grundsätzen orientieren:

- lenken (z. B. Veranstaltung in weniger sensibles Gebiet verlegen)
- entflechten (z. B. Downhillstrecke und Wander-/Reitweg) oder
- das Gespräch suchen.

Zudem bietet der Waldentwicklungsplan (WEP) die Möglichkeit, intensive Erholungsgebiete auszuscheiden und neue Einrichtungen – so weit überhaupt bewilligungsfähig – respektive Aktivitäten in einem Gebiet zu konzentrieren. Aber schlussendlich ermöglichen nur der gegenseitige Respekt, das Verständnis und die Rücksichtnahme ein Miteinander sowie eine konfliktarme Nutzung.